



**Elisabeth Zöller**

## **Der schwarze Vorhang**

**Fischer 2010 • 320 Seiten • 12.95 • ab 12**

Wenn wir heute von den Zeiten des Dreißigjährigen Krieges sprechen, drängen sich oft Adjektive wie „finster“, oft aber auch „roh und unzivilisiert“ auf. An die Vorstellung einer finsternen Zeit erinnert auch der schwarze Vorhang, der den Titel gibt. Und natürlich kann man sich auf den Standpunkt stellen, dass eine Zeit, in der die Aufklärung erst mühsam ihr Licht in die Welt brachte, finster und eine Zeit, in der Hexenverbrennungen üblich waren, auch roh und unzivilisiert war. Relativiert wird das allerdings, wenn wir uns nach dem Stand der leuchtenden Zivilisation in der heutigen Welt fragen, die sich zwar stark vom 17. Jahrhundert unterscheidet, aber dennoch viele menschliche Unsitten nach wie vor pflegt.

Doch hier geht es nicht um Zivilisationskritik, sondern um den neuen Roman von Elisabeth Zöller. Er spielt im Westen Deutschlands und in den Niederlanden um das Jahr 1630, in einer Zeit, die geprägt war von den Auflösungserscheinungen der Soldateska des Dreißigjährigen Krieges ebenso wie vom Aufstreben der Handelsmacht „Vereinigte Niederlande“, vor allem der „Ostindienkompanie“ mit ihrem Sitz in Amsterdam.

In einem kleinen Dorf, vermutlich am Niederrhein, lebt die knapp sechzehnjährige Mara mit ihrer Mutter von der Herstellung und dem Verkauf von Volksmedizin und Malfarben aus gemahlenden Halbedelsteinen, Ei und anderen Hilfsstoffen. Da die Produkte hochwertig sind, können die beiden Frauen davon leben, gelten aber in dem Dorf als Außenseiter, da sie sich erst wenige Jahre zuvor angesiedelt haben. Eines Tages endet die Zeit relativer Idylle, als die Mutter Katrijn wegen Hexerei angeklagt wird und auf dem Scheiterhaufen stirbt. Bei ihrer Verhaftung konnte sie ihrer Tochter Mara noch zuflüstern, sich mit einem Bild und dem Farbenbuch nach Amsterdam zu flüchten, wo sie Hilfe erhalten und vielleicht sogar ihren Vater ausfindig machen könne. In einer versteckten Truhe findet Mara das Buch und auch das Bild, das aber einen irritierend magischen Eindruck macht. Während der Scheiterhaufen brennt, kann sie fliehen und ihren Verfolgern aus dem Dorf entkommen.

Nach tagelanger Flucht trifft Mara auf eine Räuberbande und wird von dem vornehm wirkenden Willem gefangengenommen. Willem gelingt eine gemeinsame Flucht mit Mara vor den brutalen Raubgesellen, nach der sie in Amsterdam landen, wo der strenge Vater Willems diesen von Mara trennt. Mara kommt bei einem Nachbarn, dem reichen Kaufmann Caspar, als Kindermädchen unter. Bei ihren Nachforschungen nach dem Vater und der Geschichte der Mutter muss sie feststellen, dass jedes Vorzeigen des Bildes oder Nennen des Namens ihres Vaters zu plötzlichem Erschrecken und Verstummen der Befragten führt. Gerade das Bild erweist sich als seltsame und verschreckende Darstellung: Jeder sieht etwas anderes darauf. Und es gibt nicht nur erschrockene

ne Zurückhaltung bei der Suche: Unbekannte, aber anscheinend mächtige Gegner bedrohen sogar das Leben Maras, wenn sie das Fragen nicht einstellt.

Elisabeth Zöller erzählt diese leicht magischen Abenteuer wortreich und bildgewaltig. Ähnlich den Prinzipien der damals gebräuchlichen Malerei geizt sie nicht mit mehrschichtigem Farbauftrag, wechselnden Perspektiven und prächtigen Schilderungen, so dass ein lebendiges Panoptikum der Zeitläufte und der Gesellschaft des aufstrebenden Amsterdam vor uns entsteht. Klar werden Typen und Charaktere gezeichnet und Einzelheiten des wirtschaftlichen Lebens rund um Handelsschiffe und Handelshuser am Grachtenufer geschildert. Auch das Alltagsleben wird nachvollziehbar, wobei allerdings die Situation Maras als Kindermädchen mit Familienschluss nicht völlig typisch für die Zeit sein dürfte.

Auf diesem historischen Hintergrund entwickelt sich die Handlung als Mischung zwischen Abenteuergeschichte und Thriller, denn das Geschehen strebt gegen Ende schon einem recht furiosen Höhepunkt entgegen, der an Spannung nichts zu wünschen übrig lässt. Neben dem – für den Leser – angenehmen Nervenkitzel hält diese Erzähltechnik auch die weniger geschichtlich Interessierten bei eher schildernden Passagen wirkungsvoll bei der Stange, „Durchhänger“ sind eigentlich keine vorhanden. Diese gelungene Mischung von Historienbild und packender Abenteuergeschichte macht so auch LeserInnen unterhalb der Alterstufe der Heldin schon Freude und gefällt Älteren immer noch. Dass viele Details der Lebenssituation der Menschen im 17. Jahrhundert zum Nachsinnen und Vergleichen mit der Jetztzeit anregen, soll ausdrücklich lobend erwähnt werden, nur so verankert sich Faktenwissen verquickt mit der eigenen Lebenserfahrung.

Ein sehr empfehlenswertes Buch mit neuen Ansätzen, wie man Historie schmackhaft präsentieren kann.

*Bernhard Hubner*